

grosse Gleichheit sey / folget nicht / daß wir sie deswegen essen sollen; massen noch eine grössere Gleichheit zwischen meinem und eines andern Menschen Fleisch; Es findet sich aber / daß die Menschenfresser in Indien ins gemein aufässig sind / und nehren sich die Thiere nicht von andrer Thiere Fleisch / sondern von den Erdgewächsen / wie wir auch thun könnten.

Es ist auch nit alles / was Leben hat / zu der Speise zu gebrauchen / als die Elephanten / Kameel / Pferde / Hunde / Katzen / das Gewürme / die Raubthier / als der Wolff / welcher ein Schaf / das er erbißet / also vergiftet / daß es nicht zu der Speise / ohne grosse Gefahr / kan gebraucht werden / weil sein Zahn das Gift in das Fleisch und Blut von dar in alle Adern durch den ganzen Leib lauffen machet.

Antwort.

Wann man aber dem von Gott zulässigen Gebrauch folget / so geniessen wir alles / was rein ist und auff dem Fleischmarckt gefunden / und was in den Wassern gefangen wird / und was auff dem Felde wächst / welches jedesmals ein Leben nach seiner Art hat / unser Leben zu erhalten.

Ob nun wol der Fluch Adams / daß er sich von dem verfluchten Acker nehren / und das Kraut auff dem Felde essen soll / bis zu der Sündflut gedauret / so hat doch Gott nachgehends befohlen / daß man Ihm Lämmer und Kälber opffern / und auch die Leviten von solchen Thieren ihren Antheil an heiliger Stätte verzehren sollen / und finden wir kein Verbott / daß man nicht Fleisch essen soll / sondern nur / daß man es nicht in seinem Blut / oder wann das Thier noch lebet / essen soll / welches doch / wann das Thier geschlachtet worden / die Eigenschafft des Fleisches nicht verlieret.

§[o]§

Die